

»Gespräch mit Prof. Dr. Michael Wolfsohn über den Antisemitismus in der ehemaligen DDR«, 1995.  
 »Kino und Geschichte. Aus den Drehbüchern der Wissenschaft. Wie verändern Spielfilme unser historisches Bewusstsein?«, 1995.  
 »Zeugen des Jahrhunderts. Die bayerischen Literaten Ludwig Thoma, Oskar Maria Graf und Josef Ruederer«, 1996.  
 »Zeugen des Jahrhunderts: Die bayerischen Literatinnen Lena Christ, Anette Kolb und Marie Luise Fleissner«, 1996.  
 »Silberne Himmelsfische überm Tannenwald. Die technische Revolution im Spiegel der Publizistik«, 1996.  
 »Verschiedene Völker – Verschiedene Menschenrechte?«, 1996.  
 »Streit um Platons Erben. Haben Geisteswissenschaften eine Zukunft?«. Mit Wolfgang Frühwald, Hans Maier u. a. 1996.  
 »Brauchen wir wissenschaftliche Eliten?« Mit Ralf Dahrendorf, Ricardo Dietz-Hochleitner, Peter Glotz, Hubert Markl, Eugen Biser, Heinz Maier-Leibnitz u.a., 1997.  
 »Ernst Keil und die Gartenlaube«, 1997.  
 »Die heilende Kraft der Bilder. Kunsttherapie in Medizin und Pastoral, 1997.  
 »Die Entdeckung der Natur. Der Wandel des Naturbegriffs im 20. Jahrhundert«, 1997.  
 »Frauenemanzipation im deutschen Vormärz«, 1998.  
 »Kirchenkritik und Frömmigkeit bei Ludwig Thoma«, 1999.  
 »Die Zeitschrift »März« und ihre Gründerväter«, 2000.

#### 6. Beiträge in der »Süddeutschen Zeitung«/Hauptteil (Auswahl)

Schienenlandschaften – die Stadt erobert die Dörfer (25. 2. 1989)  
 Suche nach dem zweiten Ich – Erfahrungen in Niederaltaich (24. 6. 1989)  
 Das bröckelnde Haus – ist der Katholizismus in der Bundesrepublik am Ende?  
 Thesen für eine Kirche der Zukunft. (Titelbeitrag) (2. 12. 1989)  
 Die Macht den Gläubigen. Plädoyer für mehr Demokratie in der Kirche (2. 7. 1990)  
 Der Tod lernt tanzen. Geschichte eines abendländischen Motives (24. 11. 1990)  
 Peitsche für den Phrasendrescher. Erinnerung an den Bavarica-Verleger Friedl Brehm (6. 7. 1991)  
 Guardinis Zukunftsvisionen (11. 11. 1986)  
 Eine Ausstellung in Wien »Die Frau im Krieg« (3. 9. 1986)  
 Joseph Effner – der Hofbaumeister aus Dachau (4. 2. 1987)  
 Verblasste Mythen: Theologie der Befreiung (12. 4. 1995)

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Norbert Göttler: *Leben mit dem Schatten*, München 2011.
- <sup>2</sup> Ders.: *Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870–1920. Ein Beispiel struktureller Wandlungsprozesse des ländlichen Raumes (Miscellanea Bavarica Monacensia 149)*. München 1988.
- <sup>3</sup> Ders.: *Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 9, hrsg. von Horst Heres)*. Dachau 1989. Weiterhin Aufsätze in den Reihenbänden 1 und 3: *Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart*: *Der Landkreis Dachau*, 1991; *Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart/Norbert Göttler/Hans-Günter Richardi*: *Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau*. Dachau 2000.
- <sup>4</sup> Ders.: *Sie machten Geschichte im Dachauer Land. Kulturhistorische Lebensbilder*. Dachau 1990.
- <sup>5</sup> Siehe dazu das Verzeichnis der Schriften.
- <sup>6</sup> Siehe dazu Archäologie im Dachauer Land 2008 – 2010. Hrsg. Vom AVSLD (A. Bräunling, J. Haidn und Klaus-Josef Notz). Dachau 2011. Zur Gründung des mittlerweile wieder aufgelösten Archäologischen Vereins s. a.: <https://www.merkur.de/lokales/regionen/waren-keine-hobbyganoven-293664.html> (abgerufen am 11.05.2019).
- <sup>7</sup> *Dachauerisch. Der Dachauer Dialekt und seine Geschichte*. Dachau 2004. Weitere Veröffentlichungen siehe unter Verzeichnis der Schriften im Anhang.
- <sup>8</sup> <https://geschichtswerkstatt-dachau.de/geschichtswerkstatt/index.php> (abgerufen am 11.05.2019)
- <sup>9</sup> So gehörte er auch 1982 zu den Gründungsmitgliedern der anfangs umstrittenen Jugendbegegnungsstätte Dachau.
- <sup>10</sup> Heimatpflegerische Plattitüden oder Direktiven. Zur Bedeutung der Begriffe Identität, Multikulti und Leitkultur. In: *Schönere Heimat* (2016) Heft 4, S. 307–311.
- <sup>11</sup> Erschienen in: *Kleine Reihe zur Heimatpflege*. Hrsg. Norbert Göttler. Benediktbeuern ab 2012.
- <sup>12</sup> Siehe dazu u. a. <https://www.merkur.de/lokales/dachau/landkreis/dachau-offener-brief-von-80-persoenlichkeiten-10284430.html> (abgerufen am 11.05.2019)
- <sup>13</sup> *Dachauer Elegien*. München 2014.
- <sup>14</sup> *Salon Zukunft Heimat* ist eine von der Fachberatung Heimatpflege initiierte Veranstaltungsreihe im Kleinen Theater Haar, die zweimal im Jahr stattfindet und sich Themen der Zukunftsverantwortung stellt. »Gefühle in der Politik – Chance oder Gefahr?« lautete der Titel des letzten Salongesprächs am 12. Mai 2019.
- <sup>15</sup> *Herbstwindwischpara. Bairische Gedichte*. München 2018.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Birgitta Unger-Richter, Mühlbachstraße 6, 85253 Kleinberghofen

## 500 Jahre Marienwallfahrt Ainhofen 1519–2019

### *Wallfahrt Ainhofen: Legende und Wahrheit*

Versuch einer historischen Annäherung

Von Wilhelm Liebhart

Der Pfarrverband Indersdorf feiert in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum: 500 Jahre Wallfahrt zur Maria Lactans in Ainhofen (Gde. Markt Indersdorf, Lkr. Dachau).

#### *Forschungsstand*

Mit dieser einst bedeutenden lokalen Marienwallfahrt befasste sich schon der Jesuitenpater Wilhelm Freiherr von Gumpenberg (1609–1675)<sup>1</sup> in seinem *Atlas Marianus* (lateinische Erstausgabe 1657/1658, deutsche 1673), einem Verzeichnis von 1200 europäischen Marienwallfahrtsorten. Ihm folgten in der Erforschung Max Gruber (1965),<sup>2</sup> der unvergessliche Robert Böck (1991),<sup>3</sup> Georg Brenninger (1995)<sup>4</sup> und zuletzt theologisch-kunsthistorisch Dieter Gerhard Morsch (2009 und

2015).<sup>5</sup> Trotz vieler neuer Erkenntnisse sind sie sich in einem einig, dass über die Anfänge der Wallfahrt nichts Genaueres bekannt ist. Dieses Schicksal teilt Ainhofen mit vielen anderen Wallfahrtsorten Europas.<sup>6</sup> Das Anfangsjahr 1519 überliefert wohl erstmals der Marienforscher Wilhelm von Gumpenberg. Seine Informationen kann er nur aus dem Stift Indersdorf selbst bezogen haben. Bemerkenswert ist es deshalb, dass selbst die Indersdorfer Chorherren und Geschichtsschreiber P. Antonius Zunhamer (1730)<sup>7</sup> und P. Georg Penzl (1745)<sup>8</sup> verschiedene Zweifel anmelden. Penzl schreibt 1744, »daß in unseren Chroniken über den Ursprung von Ainhofen und das wundertätige Marienbild dort sich nicht die geringste Erwähnung findet.«<sup>9</sup> Wann und wie die Filialkirche Ainhofen zum Stift

Indersdorf kam, ist gleichfalls unklar, weil es keine sichere Quelle z. B. in den zahlreich erhaltenen Klosterurkunden gibt. Im frühesten Pfarrenverzeichnis («Konradinische Matrikel») von 1315 erscheint Ainhofen nicht.<sup>10</sup> 1524 («Sunderndorferische Matrikel») heißt es, dass das Stift Indersdorf die Pfarrei Langenpettenbach mit den Filialen St. Vitus in Arnzell und Beate Virginis in Ainhofen besäße und mit dem Stiftspriester Johannes Schmidt die Gläubigen betreue.<sup>11</sup> Auffällig ist auch, dass die Wallfahrt in der großen Pfarrvisitation von 1560 nicht erwähnt wird.<sup>12</sup> Vielleicht entstand die Wallfahrt erst im 17. Jahrhundert, da das früheste erhaltene Votivbild von 1650 stammt.

#### Ursprungslegende Stand 1744

Trotz seiner Zweifel hält der Klosterchronist Georg Penzl aber am Datum 1519 fest und überliefert »Wunderbares«: »Es gibt eine Überlieferung unter den Einheimischen, daß dieses heilige Bild (imaginem) manchmal mit blassem Gesicht, welche Farbe es meist hat, manchmal mit gerötetem von den Anbetenden erblickt wird. (...) Mit ersten Wunderzeichen begann es 1519 berühmt zu werden, nämlich zu der Zeit, als Martin Luther (...) die gesamte katholische Religion verächtlich umzustürzen und (...) zu beseitigen suchte. Im besagten Jahre wollte der Pfarrer des Ortes, Vitus, die heilige Figur woandershin bringen, um sie (...) für eine größere Verehrung renovieren zu lassen. Aber das heilige Standbild (sacram statuum) ließ sich zwar aus der Kirche und gerade noch

über den Friedhof hinaus tragen, dann jedoch keinen Fingerbreit weiter, weil der Träger von einer unsichtbaren Kraft zurückgehalten wurde (...). Bei den Zuschauern war auch ein Welpriester (...), der nach Ainhofen gekommen war (...). Als alle Mühen und Versuche, das heilige Bild fortzubewegen, fehlschlügen, sagte dieser: Ich erinnere mich (...), daß die Frauen, wenn man sie an der Brust berührt, hochspringen und so von ihrem Ort wegbewegt werden können.« Dabei zog er sein Messer heraus und begann in die Brust des Bildes zu stechen. Aber diese Tollkühnheit kam dem ruchlosen Gotteslästerer teuer zu stehen, da er im selben Augenblick (...) erblindete. Pfarrer Vitus (...) trug er unverzüglich das heilige Standbild wiederum in die Kirche auf den Altar (...). Besagtes gotteslästerliche Verbrechen und die dafür empfangene Strafe der Erblindung bereitete sich sehr schnell weit und breit in der Nachbarschaft aus, und das umliegende Volk kam nach Ainhofen, um das wundertätige Bild der allerseligsten Jungfrau Maria zu verehren. Die allerseligste Jungfrau selbst zeigt von jenem bis zum heutigen Tag den Zuflucht suchenden Gläubigen Gnadenerweise, was die im Altarraum aufgehängten Votivtafeln (anathema) wie auch die darüber angelegten Mirakelbücher (libri beneficiorum) beweisen.«<sup>13</sup> Im Folgenden kommt die knappe Wallfahrts Geschichte von Robert Böck aus dem Jahr 1991 in bearbeiteter Form erneut zum Abdruck.<sup>14</sup> Horst Heres stellt das einzige bisher bekannte Andachtsbild vor und Wilhelm Liebhart erläutert ausgewählte Votivtafeln.



Das Gnadenbild 2019 mit dem neuen Attribut der Tulpe.

Foto: P. Seiler

# Die Wallfahrt zur Maria Lactans in Ainhofen

Von Robert Böck †

Gegenstand der Verehrung blieb bis heute die aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammende, 39 cm hohe aus Lindenholz geschnitzte thronende Muttergottes mit dem auf ihrem Schoß sitzenden Jesuskind, in Gestalt der milchspendenden Gottesmutter (»Maria Lactans«). Sie ist das älteste Marien-Gnadenbild der Erzdiözese München-Freising.

## Wie alt ist die Wallfahrt?

Ob es, wie Prälat Michael Hartig<sup>15</sup> annahm, bereits im 12. Jahrhundert in der romanischen Kirche stand, deren Apsis »wohl wegen der Wallfahrt« um 1300 durch einen größeren gotischen Chor ersetzt wurde, und die erste Epoche der Wallfahrt im Ausgang des Mittelalters erlosch, erscheint fraglich. In der Tat konnte Gerhard Morsch mittlerweile nachvollziehbar feststellen, dass diese Figur wohl mit dem Gründungskonvent des Stifts aus Marbach im Elsass 1126 nach Indersdorf kam und zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach Ainhofen gelangte.<sup>16</sup> 1458 gewährte Bischof Johann von Freising allen Besuchern des Klosters Indersdorf, seiner Kirchen und Kapellen in Indersdorf, Glonn, Langenpettenbach, Arnzell, Harreszell, Otmarshart und Ainhofen einen 40-tägigen Ablass.<sup>17</sup> Diese pauschale Ablassverleihung für alle Kirchen berechtigt nicht zu der Vermutung, dass die Wallfahrt seit der zweiten Hälfte des

15. Jahrhunderts bestanden haben könnte. Wenn, dann müssten alle Kirchen zu diesem Zeitpunkt Wallfahrtskirchen gewesen sein, was sich aber nicht nachweisen lässt.

## Ursprungsgeschichte

Nach allgemein verbreiteter Überlieferung wurde die Wallfahrt 1519 durch ein Wunder ausgelöst, das der »Marianische Atlaß« von 1673 (deutsche Ausgabe) wie folgt beschreibt: »Damit die Andacht gemehret wurde / sollte [das Marienbild] zum dem Mahler getragen werden / umb solches zu renoviren. Der Gesell-Priester / mit seinen Zugebnen / hat es ohne Mühe / biß für die Kirch hinauß gebracht / in den Freudhoff / allwo doch das heilige Bild nit mehr können bewegt werden / es Zuhe der Gotteslästerliche Priester das Messer aus dem Sack / in Meynung das H. Bild in den Brüsten zuverwunden / und sprach: Die Weiber tanzen / wan sie in den Brüsten verwundet werden. Aber er hat das heilige Bild nit tanzen sehen / ja auch gar nit mehr gesehen / massen er erblindet / ehe er mit dem Messer das Bild berührt / und [ist] also blind / biß in sein End verbliben. Nun diser hätte sein verdienten Lohn. Wann einer zu diesen Zeiten in Bayrn dergleichen verübte / sollte ers wol mit dem Schwerdt oder auch mit dem Rad büssen. Das heilige Bild ist wider an sein voriges Ort / in die Kirch gesetzt worden.«<sup>18</sup> Wie unschwer zu erkennen ist, weicht



Die Wallfahrtskirche von Ainhofen, 2019.

Foto: P. Seiler

diese frühere Schilderung geringfügig von der Beschreibung Penzls von 1744 ab. Nach einer weiteren Überlieferung<sup>19</sup> hat sich das Wunder vor einer Prozession ereignet, bei welcher das Gnadenbild mitgetragen werden sollte, sich aber nicht aus dem Friedhof hinausbringen ließ. Der Priester habe, nachdem er die Freveltat bereut hatte, sein Augenlicht wiedererhalten. Zur »Unterrichtung der Wallfahrer« war diese »geschichte in originali, in einer schwarzen Tafel eingefasst, neben einem Büchchel der darinnen begriffenen Beneficien« in der Kirche aufgehängt.

#### Zeugnisse aus dem 17. Jahrhundert

Ein Bericht aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts rühmt, dass die Muttergottes durch dieses Bild allzeit große Gnaden erwiesen habe, »dan obwohl [es] clain an materi, form und gestalt, ist es doch ser gros an Tugenten und Wunderwürckungen, welches sich auch zu unterschiedlichen Zeiten des Jahres verwandelt, und verkehret indeme es ietzt roth, ietzt bleich (wie solches nit allein die Innwohner des Dorffs, sondern auch andere Leith zu öfftern gesehen und angezeigt haben)«. Diese unterschiedlichen Gesichtsfarben hielt man für ein gutes oder schlimmes Vorzeichen für die Zukunft. Am 11. August 1687 berichtete der Pfleger von Massenhausen, Caspar Stieller, dem fürstbischöflichen Ordinariat in Freising, er habe während seiner »20 Jehrigen Ampts Administration sovill befunden und wahr genommen, daß die Andacht und Tegliche Verehrung gegen der wunderthetigen Muetter Gottes ye lenger, ye mehr von den benachbarten Underthonen zugenommen, und das Jahr hindurch mit villfeltigen Proceßionen, und Creuzgängen besuecht, vornemblich aber zu Ehr und Lob der wunderthetigen Muetter Gottes der Gottsberaith [= Stiftungen] ermöhrt, und ergrössert worden« sei. Außerdem habe das freigiebige Opfer der Wallfahrer das Kirchenvermögen vermehrt. Um diese Zeit wurden 200 bis 300, im Jahre 1693 sogar 461 Votivmessen in der Wallfahrtskirche gelesen.

#### Frühe Baumaßnahmen

Die 1717 begonnenen gründliche Umgestaltung ihres Innenraumes und ihrer Ausstattung endete 1732 mit der Aufstellung des noch vorhandenen prunkvollen Hochaltars, den Pfarrvikar P. Anton Zunhamer um den Betrag von 564 Gulden errichten ließ. Er trägt das Gnadenbild zwischen den Figuren der hl. Barbara und Dorothea sowie einer Vielzahl von Engeln und Putten. Für die Jahre 1697 bis 1709 bewilligte das Ordinariat wegen des großen Zulaufes am Fest Mariä Heimsuchung Gottesdienste im Freien.

#### Keine Mirakelaufzeichnungen, aber Votivtafeln

Da die 1673 im »Atlas Marianus« erwähnten oder andere Mirakelaufzeichnungen bis jetzt nicht aufgefunden werden konnten, sind die 65 in der Wallfahrtskirche aufgehängten Votivbilder Hauptquelle für die Verlöbnisse. Das älteste stiftete 1650 Christoph Hörmann von Gärbertshausen (Garbertshausen bei Gerolsbach, Lkr. Pfaffenhofen) für sein »junges knäbel mit namen Mathias. (...) das ein Brichel oder leibschaden gehabt. In Solchem Hertenleid verlobt ers mit 1 hl. Meß und waxigem Kindel. Und wann es haill würdt [verspricht er.] das Mirackhel auf der Cantzel [zur öffentlichen Bekanntmachung] aus zu legen, nach solchen verhaißen ist es von tag zu tag Hail worden Gott seye globt, und die Hailige Junckhfrau Maria Mutter Gottes.« Es handelte sich also um ein Bittopfer, mit dem im Falle der Erhöhung als Dankopfer ein wächsernes Kindl und die in größeren Wallfahrtsorten allgemein übliche Bekanntgabe der Guttat von der Kanzel verbunden war. Über zwei Verlöbnisse wegen Unglücksfällen mit Pferden berichtet wiederum P. Wilhelm Frhr. von Gumpfenberg im »Atlas Marianus«: »Im Jahr



Die früheste Votivtafel von 1650

Foto: P. Seiler

1662, ist ein Weib von einem laufenden Pferd / an einem Fuß / bey sechs hundert Schritt geschleipft worden / und nach gethanen Gelübt unversehrt gebliben. Und hat die Tochter / so das Gelübd für die Mutter gethan / dises vermerckt / daß das Pferd alsobald still gestanden.« Weiteres Mirakel: »Ein Knab ist von einem Pferd also an den Kopff geschlagen worden / daß das Hirn heraus geflossen / und der Barbier die Hand nit zur Haylung / sonder nur dem Kranckhen ein Linderung und Trost / zu geben / anlegen wollen / nach deme aber die Mutter ein Gelübd gethan / ist der Knab gesund worden / und hat der Barbier Zeugnuß des Wunders von sich geben.« Zwei weitere Verlöbnisse aus ähnlichen Anlässen belegen die Votivbilder des Schäfers Veit Prumber von 1692 und des Simon Schwarzmann von Niederroth von 1772. Beide waren vom Pferd gestürzt, wurden, mit dem Fuß im Steigbügel hängend, ein Stück mitgeschleift, nach Anrufung der Muttergottes von Ainhofen aber glücklich gerettet.

#### Motive

Zahlenmäßig an der Spitze stehen Verlöbnisse bei menschlichen Erkrankungen. Ihnen folgen die Anrufungen bei Krankheiten und Seuchen der Pferde und Rinder. Mehrfach nahmen die Gläubigen auch bei drohender Kriegs- und Feindesgefahr ihre Zuflucht nach Ainhofen. Der »Michlbauer« Gregorius Michl von Schillhofen bei Röhrmoos hat im Spanischen Erbfolgekrieg 1704, als ihm »die husährn sein vich und rohs vällig umrungen (...) ein H. Meß und sein Erste chueh die [von der Weide] in den hof komen ist unser L. Frauen versprochen«, worauf ihm sein ganzes Vieh erhalten blieb.

#### Franzosenzeit 1796 und 1800

Während der Franzosenkriege seit 1793 unternahm die Gemeinde Indersdorf einen Kreuzgang nach Ainhofen und



Dankprozession der Pfarrei Indersdorf nach Ainhofen für die glimpflich überstandene »Franzosenzeit« 1796 und 1800

Foto: P. Seiler

stiftete eine schön gerahmte Motivtafel deren Text besagt, dass das Klosterdorf nach »gelobter Besserung der Herzen (...) auf Fürbitte der Mutter des Herrn Mariä von grossen Kriegs-übeln befreyt [geblieben sei]. Zur Linken und zur Rechten fiel schwer auf jedes Ort die Plage des Krieges; Indersdorf sah 1796 keine Franken [= Franzosen], 1800 ward es von Kriegsplagen gegen[über] anderen Ortschaften nur leicht berührt.«

#### Weiterleben im 19. und 20. Jahrhundert

Während der Aufklärungs- und Säkularisationszeit ist er Wallfahrtsbesuch zwar zurückgegangen, aber wie die datierten Motivbilder zeigen, nicht erloschen. Nach 1820 nahm er einen neuerlichen, wenn auch bescheidenen Aufschwung. Verlöbnisse anlässlich eines Luftangriffes auf München 1941, der Rückkehr eines Kriegsgefangenen 1945 sowie ein großes Motivbild der Gemeinde Langenpettenbach zum Dank für die Bewahrung ihrer Ortschaft im Zweiten Weltkrieg und beim Einmarsch der Amerikaner 1945 aus dem Jahr 1946 zeigen, dass das Vertrauen zur Muttergottes von Ainhofen auch im 20. Jahrhundert lebendig geblieben ist. Nach wie vor finden Prozessionen oder Kreuzgänge statt.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Lateinische Originalausgabe: Atlas Marianus. 4 Teile in einem Band. München 1657/1658. Deutsche Übersetzung von P. Maximilian Wartenberg in vier Teilen von 1673.
- <sup>2</sup> Max Gruber: Die Wallfahrtskirche in Ainhofen. In: Amperland 1 (1965), S. 13–14.
- <sup>3</sup> Robert Böck: Wallfahrt im Dachauer Land (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). Dachau 1991, S. 76 f u. S. 80. – Dem Museumsverein Dachau wird für Abdruckgenehmigung herzlichst gedankt.

- <sup>4</sup> Georg Brenninger: Aus der Kirchengeschichte von Ainhofen. In: Amperland 31 (1995), S. 33–36. Er edierte die Berichte P. Anton Zunhamers von 1730, die im Archiv des Erzbistums München-Freising liegen.
- <sup>5</sup> Dieter Gerhard Morsch: Das Gnadenbild und die Marienwallfahrt von Ainhofen. In: Amperland 45 (2009), S. 425–430, S. 444–446 und Amperland 46 (2010), S. 35–38. – Anlässlich des Abschlusses der Gesamtinstandsetzung der Kirche in den Jahren 2009–2015 erschien eine unpaginierte (!) Dokumentation: Stefan Hauptmann (Hrsg.): Ainhofen. Filial- und Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau. Markt Indersdorf 2015 mit Beiträgen von Stefan Nadler, Zeittafel (S. 6), Dieter Gerhard Morsch, Die Maria Lactans aus der Wallfahrtskirche Ainhofen (S. 11–39), Stefan Hauptmann, ... selig, der Leib der dich getragen und die Brust die du gesäugt hast (S. 42–53), Andreas Geisenhofer, Christus ist der Altar (S. 56–64), Stefan Hauptmann, Erhoben zur Ehre der Altäre (S. 74–81), Martin Spaenle, Erläuterungen zur Instandsetzungsmassnahme (S. 84–89) und Stefan Hauptmann, Ein Ausflug in die Heimat des Ainhofener Gnadenbildes (S. 92–97).
- <sup>6</sup> Vgl. dazu das große Werk von Rudolf Kriss: Wallfahrtsorte Europas. München 1950.
- <sup>7</sup> Wie Anm. 4.
- <sup>8</sup> Original BSB, Clm 28570. Teiledition für die Jahre 1673 bis 1745 bei Peter Dörner (Hrsg.): Die Indersdorfer Chronik des Chorherren Georgius Penzl (1697–1748) und ihre Bearbeitungen durch Propst Gelasius Morhart (1710–1771). Paring 2003. Dörner hat nicht komplett ediert und ins Deutsche übersetzt.
- <sup>9</sup> Dörner, Chronik, S. 225.
- <sup>10</sup> Martin v. Deutinger (Hrsg.): Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising 3. München 1850.
- <sup>11</sup> Deutinger, S. 287 f.
- <sup>12</sup> Anton Landersdorfer: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986, S. 259.
- <sup>13</sup> Zitate bei Dörner, Chronik (wie Anm. 8), S. 232–236.
- <sup>14</sup> Wie Anm. 3. Ergänzungen durch Wilhelm Liebhart.
- <sup>15</sup> Unsere Liebe Frau von Ainhofen. In: erdkreis 12 (1966), S. 503 ff.
- <sup>16</sup> Morsch, Gnadenbild (wie Anm. 5).
- <sup>17</sup> OA 24 (1863), Nr. 877.
- <sup>18</sup> Wie Anm. 1.
- <sup>19</sup> In Böcks Originalbeitrag (wie Anm. 3) werden die Zitate leider nicht eigens nachgewiesen, wohl, um die Lesefreundlichkeit nicht zu beeinträchtigen. Pauschaler Quellenhinweis auf S. 277.

## Ein Andachtsbild von Ainhofen

Von Horst Heres

### Wallfahrtsort und Andachtsbild

Wallfahrtsort und Andachtsbild beeinflussen sich gegenseitig. Das wunderbarliche, heilversprechende Geschehen, Gebets-hörungen und die daraus sich entwickelnde Wallfahrt bedingen das Andachtsbild, sei es als Andenken, Devotionalie oder Amulett. Umgekehrt trägt das Andachtsbild zum Bekanntwerden des Wallfahrtsortes ganz entscheidend bei, verbreitet das Wissen um ihn, lädt zum Besuch der Wallfahrt ein, ja ist Werbung für den gesamten Ort.

Die Zahl verschiedener Andachtsbilder, die von einem Wallfahrtsort bekannt sind, ist zudem ein wichtiger Hinweis auf Bedeutung und Dauer einer Wallfahrt. Von den großen baye-rischen Wallfahrtsorten, die über die Jahrhunderte kontinuierlich Ziel einer Wallfahrt waren, wie beispielsweise Altötting, die Wies bei Steingaden, Maria Steinbach in Schwaben, Maria mit dem geneigten Haupt in Landshut, Mariahilf über Passau etc., sind hunderte verschiedener Andachtsbilder bekannt, von Taxa, der bedeutendsten Wallfahrt in unserem Raum, zumin-dest 40 bis 50.<sup>1</sup>

Und noch etwas macht Andachtsbilder für die Wallfahrtsfor-schung so bedeutsam. Wallfahrer legten großen Wert darauf, von ihrer Wallfahrt, die oftmals ein großes Erlebnis mit einem bedeutsamen Erinnerungswert war, ein möglichst wirklich-keitsgetreues Abbild des Gnadenbildes, gegebenenfalls auch von der Kirche und dem Ort zu erwerben und als Anden-

ken mit nach Hause zu nehmen. Dass es sich um das »wahre Abbild« (Vera effigies) handelt, wird auf vielen Andachtsbil-dern besonders betont. So sind in aller Regel Gnadenbilder so charakteristisch in Habitus und Kleidung abgebildet, dass sie auch ohne Beschriftung leicht dem jeweiligen Wallfahrtsort zugeordnet werden können.

### Das Andachtsbild von Ainhofen

Von Ainhofen existiert nach Wissen des Autors nur ein ein-ziges Andachtsbild, das zudem ungewöhnlich selten ist.<sup>2</sup> Erst-mals wurde der Kupferstich 2007 im Katalog zur Ausstellung »Das private Andachtsbild. Devotionalie – Andenken – Amu-lett« im Klostermuseum Altomünster veröffentlicht.<sup>3</sup> Er zeigt das Gnadenbild von Ainhofen in einer ausgesprochen festli-chen, mit Edelsteinen besetzten barocken Bekleidung. Wer Ainhofen in den Jahrzehnten vor 2009 besucht und die in den Choraltar eingefügte Maria lactans, »die älteste erhaltene Figur dieses Marientyps in Mitteleuropa«,<sup>4</sup> gesehen hat, wird zunächst kaum eine Ähnlichkeit der Figur mit der Darstellung auf dem Kupferstich erkennen können.<sup>5</sup> Die romanische, in ihrer Schlichtheit ergreifende, in Haltung und Gesichtsaus-druck ausgesprochen archaisch anmutende Maria lactans ist eine sitzende Madonna, die an der Linken das an ihrer Brust trinkende Jesuskind hält. Der Blick ist eher starr in die Ferne gerichtet.

Ganz anders die Darstellung auf dem Kupferstich. Die Mari-